

Zuschriften

Gedanken zu Pia Fraus

Auf der 6. Internationalen Fachkonferenz Ethnomedizin in Erlangen hat sich über zwei Filme zu den sogenannten philippinischen Geistheilern wieder einmal eine Diskussion ergeben, wie sie sich bei einer relativ offenen Veranstaltung wohl nicht vermeiden läßt und bei der es schließlich um Uri Gellers krumme Löffel ging. Dies einmal beiseitegelassen, haben auch mich die beiden Filme in einer Weise irritiert, daß es erst einigen Abstandes bedurfte, mir darüber klar zu werden, wie eine fruchtbare Aussprache hätte verlaufen können. Anhand eines kleinen Films legte Nils Kaiser in Originalaufnahmen dar, wie einer der Tricks der "Geistheiler", nämlich das Hervorzaubern von Blut aus einem Wattebausch auf dem Abdomen, funktioniert. Im gegebenen Rahmen konnte dies so wirken, wie wenn jemand anhand von chemischen Analysen nachweist, daß bestimmte Placebos aus Traubenzucker bestehen. Wenn ich das richtig sehe, entzündete sich die schließlich abgleitende Diskussion daran, daß der Eindruck vermittelt wurde, mit der Entlarvung des Tricks sei die Sache ad acta zu legen, während für andere an der Stelle ethnomedizinische Fragen ja erst beginnen. Es bedeutet wohl nicht, Betrüger zu verteidigen, wenn man konstatiert, daß es schließlich unsere Gesellschaft und unsere Medizin sind, die begüterte Kranke dazu bringen, sich in ihre Behandlung zu begeben; daß es unsere Priesterschaft ist, die den Menschen den Tod nicht als akzeptable Station des Lebens erscheinen läßt. Jeder einigermaßen Orientierte weiß, daß von Ärzten und Priestern auf der ganzen Welt und zu allen Zeiten getrickst worden ist; eine zu diskutierende Frage wäre deshalb gewesen, woran es liegen mag, daß bestimmte psychologisch-medizinische Ergebnisse anscheinend nur über Tricks zu erreichen sind. Der anwesende philippinische "Geistheiler", der wohl kaum ein Tribunal erwartet hatte, antwortete ehrlich und ohne Umschweife, daß die blutigen "Operationen" erst durchgeführt werden, seitdem die Leute aus dem Westen zur Behandlung kommen – das heißt wohl auch: ihnen zuliebe. Ich könnte mir vorstellen, daß er gern etwas darüber erfahren hätte, wie Wissenschaft-

ler die Heilerfolge seiner Tricks erklären, wenn sie schon Geistereinfluß und Gotteswirken nicht gelten lassen. Ja, als vielleicht etwas naiver Mensch hätte ich mir sogar eine Diskussion mit ihm darüber vorstellen können, ob und unter welchen Umständen er deutschen Ärzten empfehlen würde, ebenfalls mit solchen Tricks zu arbeiten.

Der für das Fernsehen produzierte Film von Th.Ott "Der heilende Schock" irritierte zunächst einmal dadurch, daß er ein breiteres deutsches Publikum glauben machen muß, die bekannten Tricks gäben der Wissenschaft Rätsel auf und die philippinischen "Geistheiler" könnten mehr und anderes als deutsche Ärzte, Psychotherapeuten, Heilpraktiker. Bei aller gebotenen Zurückhaltung und milde ausgedrückt, ist das psychohygienisch bedenklich. Es irritierte aber wohl auch ganz spezifisch, daß im Film Ekkehard Schröder bewußt zurückhaltende Stellungnahmen abgibt, die im Zusammenhang wie eine Prestigierung der "Geistheiler" wirken müssen. Leider sind die Gründe für die dabei zum Ausdruck kommende Haltung m.E. in der anschließenden Diskussion nicht deutlich genug herausgestellt worden. Wenn ich das richtig sehe, geht es um die Frage, unter welchen Umständen und auf welcher Grundlage die stillschweigende Hinnahe von Tricks durch Eingeweihte nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar gefordert ist; und wo und wann Entlarvung zur Pflicht wird, auch unter Hinnahe der Desillusionierung von Hilfesuchenden mit entsprechenden Folgen. Nachträglich fiel mir ein, daß ich relativ häufig von Priestern und "inkorporierten Geistern" der Umbanda zu tolerierendem Stillschweigen, ja zu Falsch-aussagen veranlaßt worden bin; daß ich z.B. bei Hospitationen in der deutschen Psychiatrie Namen von Placebo-Präparaten erfahren habe, die ich dann auch nicht in die Zeitung gesetzt habe. Zu diskutieren wäre also: Inwieweit unterscheidet sich eigentlich eine Scheinoperation auf den Philippinen von einer Behandlung mit Scheinmedikamenten oder Scheinbestrahlung in deutschen Kliniken? Und noch einmal: worauf ist in derartigen Fällen eine subjektive und wohl auch auftretende objektive Besserung der Patienten zurückzuführen? (Das Wort "Suggestion" ist ja einstweilen noch weitgehend ein Synonym für "Wunder"). Die Entlarvung der Pia fraus der anderen bekommt schnell ethnozentrische Züge – wenn nicht gar ökonomische u.a.

Ein ziemlich klares Ergebnis haben allerdings die beiden Filme mit der ins Parapsychologische und Para-parapsychologische abgleitenden Diskussion erbracht:

Ethnomedizin hört in dem Moment auf zu existieren, in dem die (bisher weitgehend unausgesprochenen) Axiome nicht mehr als verbindlich akzeptiert werden. Offenheit gegenüber jedweder Information über Sichtweisen von Krankheit bzw. als Krankheit bezeichneten Veränderungen und von therapeutischen bzw. als therapeutisch bezeichneten Verfahren darf nicht Disponibilität der wissenschaftlichen Grundannahmen bedeuten. Das diffuse persönliche Gefühl, das wohl jeden beschleicht, der mit Ethnomedizin zu tun hat, nämlich daß die wissenschaftlichen Axiome nicht die gesamte Wirklichkeit abbilden, kann nicht als hinreichender Grund angesehen werden, sie zu verlassen oder durch Bruchstücke aus anderen Welterklärungsmodellen bereichern zu wollen. Eine Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Axiomatik kann sich nicht im Rahmen einer wie immer gearteten Ethnomedizin abspielen. (Okt.1982)

Horst H. Figge, Kirchzarten

„Fauler Zauber,, - ein Leserbrief

Leserbrief zum "Spiegel" Nr. 43 vom 25. Oktober 1982, Artikel: "Fauler Zauber". Wunderheiler auf den Philippinen, S. 262-265. Erlauben Sie mir, daß ich zu Ihrem ausführlichen Bericht über Hoimar von Ditfurths ZDF-Sendung Stellung nehme.

Herr von Ditfurth hatte mich als Direktor des Goethe-Instituts Manila gebeten, ihn bei den Dreharbeiten für seinen Wunderheiler-Film zu unterstützen. Wie bei jedem deutschen Filmprojekt vor Ort sagten wir ihm natürlich diese Unterstützung zu. Leider wollte - und konnte - Herr von Ditfurth "es nicht genau wissen", denn nach aller kürzester Drehzeit wurde ihm von den philippinischen Behörden die Dreherlaubnis entzogen. Was er mit unserer Unterstützung beobachten und filmen konnte, waren nur atmosphärische Szenen in einer kleinen Kapelle in Manila sowie besagte Szene in einem Hotelzimmer in Manila, und wie mir der zuständige Reiseleiter sagte, war auch hier durch sein ungeschicktes Auftreten das Gros der Patienten nicht bereit,

sich filmen zu lassen. Er reiste dann nach Baguio weiter, wo seine Filmausrüstung von den Militärbehörden konfisziert wurde. Ab dieser Zeit stammen alle Informationen von Mitarbeitern, die er delegiert hat.

Mit Fremdmaterial, Zeitungsannoncen etc. versuchte Herr von Ditfurth dann, sein dürftiges Material anzureichern. Fast alle Philippinos und Ausländer, die mit Herrn von Ditfurth zu tun hatten, bestätigten meinen Eindruck, daß Herr von Ditfurth "von vornherein alles mußte" und nur "entlarven" wollte. Dabei hat er sich wohl eher selbst entlarvt - und Der Spiegel folgte ihm willig! Und was für Uralt-Argumente muß uns "der kritische Professor" wieder auftischen! Da zeigen Wattebäusche mit zwei verschiedenen Flüssigkeiten getränkt und erzeugten zusammengebracht eine rote Flüssigkeit. Zudem seien noch Fischblasen und, man höre, Präservative versteckt, aus denen der Heiler echtes Blut hervorzubere. Er sollte wissen, daß seriösere Erforscher dieses Gebietes als er die Heiler ohne Watte und Flüssigkeit haben operieren lassen bzw. sie selbst brachten die Watte mit und kein Helfer war in der Nähe - und die Phänomene blieben gleich! Und daß Körperöffnungen, wenn überhaupt, absolut selten stattfinden, dagegen es sich in weit über 90% aller Fälle um sogenannte Materialisationserscheinungen an der Körperoberfläche handelt, müßte er aber nicht das zu informierende Fernsehpublikum wissen, wenn er die einschlägige wissenschaftliche Literatur auch nur annähernd studiert hätte. Und dann mit einem Trickkünstler die ORF-Sendung "Club 2" und den Film von Prof. Dr. Schiebeler "Paranormale Heilmethoden auf den Philippinen, Teil 2" nachzunehmen, ist einfältig, aber in seinem Fall, da er kaum relevantes Material hat, zu verstehen.

Natürlich gibt es unter den Heilern auch Scharlatane, geldgierige und schwache Menschen. Diese Leute sind nicht unbedingt Heilige. Das weiß jeder auf den Philippinen, auch wenn sie oft über ungewöhnliche Kräfte verfügen. Aber was für ein Unsinn zu behaupten, daß die Heiler im Mercedes 350 von Hotel zu Hotel rollen (Orbito bekam tatsächlich einen Mercedes 280 von einem deutschen Industriellen geschenkt, dessen Tochter er heilte!). Fast alle seriösen Reiseagenturen, die ich hier kenne, verlangen heute pro Behandlung

in den Hotels Pesos 100 (= ca. DM 30.-); als Herr von Ditfurth hier weilte, war der Preis noch Pesos 50 (= ca. DM 15.-). Und dazu noch zu verkünden, daß ein Patient nur mehrfach behandelt wird, damit der Heiler mehr verdienen kann, macht leider deutlich, daß Herr von Ditfurth die Komplexität von Heilen, und besonders die philippinische Variante, nicht einmal rudimentär verstanden hat. Und wie abgeschmackt und simplifizierend, mit einem Friedhofsbild eines nicht geheilten Philippinen-Reisenden etwas "beweisen" zu wollen. Mir ist jetzt völlig klar, weshalb das ZDF nach dieser Ditfurthschen Stippvisite sich zu einer Vorbehaltsklausel entschloß, denn so ein unsauberer "Wissenschaftsjournalismus" bringt die ganze Wissenschaft in Mißkredit. Abschließend möchte ich darauf hinweisen, daß jetzt gerade im Oktober nach zweijähriger Arbeit von einem deutschen Team unter Leitung des Münchner Filmemachers Karl Fugunt sowie unter Beteiligung von Schulmedizinerinnen und dem Max Planck-Institut München eine zweistündige Großdokumentation fertiggestellt wurde (Titel "Öffnet sich der Himmel noch"), der unter Verwendung von großem technischen Aufwand (z.B. endoskopähnliche Schnorchellinse mit künstlicher Beleuchtung) und mit Hilfe von philippinischen Experten sehr differenziert die philippinischen Phänomene zu beleuchten versucht. (Nov. 1982)

Dr. Gerrit Bretzler, Manila
Goetheinstitut

Erstaunt: zu A. Prinz

Der oberflächliche Artikel von A. PRINZ (curare 5 (82), 81-84) hat mich aus verschiedenen Gründen erstaunt. Insbesondere überrascht bin ich von der Leichtfertigkeit, mit der der Autor die philippinischen Heiler dem Schamanismus zuordnet. Ich will nicht bestreiten, daß grundsätzliche Elemente jenen schamanischer Heilpraktiken ähnlich sind, aber dies berechtigt noch keineswegs die Heiler mit der in Funktion und Bedeutung so viel umfassenderen Persönlichkeit des Schamanen gleichzusetzen. In der "Einordnung" der philippinischen Geistesheiler fehlt vollkommen die Diskussion ihrer Verwurzelung in spiritistisch orientierten Glaubensgemeinschaften und ihre Orientierung auf eine ebenso eingestellte indigene Klientenschaft, beziehungsweise auf westliche Hilfesuchende (ein

Faktor, der im übrigen ebenso den süd-amerikanischen Geisterchirurgen Ze Ari-gó oder Ivan Trilha eigen ist). PRINZ stützt seine Argumentation auf die Biographie eines einzigen Heilers, dessen Persönlichkeitswandlung (die sich im übrigen auch finanziell bezahlt gemacht hat) der schamanischen ähnelt. Seltsamerweise scheinen sich solche "schamanischen" Persönlichkeitswandlungen in den "primitiveren" Gegenden der wenig von Touristen besuchten Inseln der Philippinen, wie ich selbst deutlich genug feststellen konnte, nicht zu vollziehen. Die Verallgemeinerung von einem (nicht gerade überzeugenden) Einzelbeispiel und die radikale Reduktion auf die Heilertätigkeit ist m.E. nicht nur schlechte Ethnologie, sondern auch eine Fehldarstellung des Schamanismus (vgl. dazu und zur Frage der schamanischen Heilung im besonderen mein Buch *Tranceformation - Schamanismus und die Auflösung der Ordnung*, Basel: Sphinx, 1982), die mich besonders verwundert, zumal ELIADES Schamanismus-Studie als Grundlage zitiert wird. (28.12.82)

Elmar GRUBER

Inst.f.Grenzgeb.d.Psychologie
Eichhalde 12, D-7800 Freiburg

REPLIK

Herr PRINZ bat 12 Stunden vor Abreise nach Zaire zu einer Feldstudie telefonisch, mitzuteilen, daß sein Artikel nicht primär die bekannten Diskussionen über Schamanismus und den Schamanenkomplex - womit seine Argumente treffender zu bezeichnen wäre - wiederholen wollte, sondern einen Beitrag zum "Ethnographikum" der europäischen Diskussion über die philippinischen Heiler liefern wollte. Er hofft, daß sein Beitrag nun noch einmal gelesen werden wird. red.

Autoren der Zuschriften ergänzt, siehe auch S. 3

Horst H. Figge, *1932, Prof. i. R. Dr. phil., Dipl. Psychologe, forschte in Brasilien u. a. zur Umbanda und lehrte später an der Evangelischen Hochschule in Freiburg, wo er lebt. Er ist langjähriges Mitglied der AGEM und Curare-Mitarbeiter.

Gerrit Bretzler, *1940, Dr. rer. nat. (Geographie), war während seines Berufslebens leitender Dozent in Goethe-Instituten, u. a. in Manila (1977-1985), zuletzt in Wellington (1999-2005) und lebt heute in Göttingen.

Elmar R. Gruber, *1955, Dr. phil., studierte Psychologie, Ethnologie und Philosophie, war Mitarbeiter bei Prof. Bender im Freiburger Institut für Grenzgebiete der Psychologie und lebt seit 1985 als freier Autor und Künstler in Baden Baden.